

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1910

16 (16.4.1910)

EVANGELISCHER GEMEINDEBOTE

FÜR DIE STADT KARLSRUHE

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE

Bezugsbedingungen:

Vierteljährlich durch die Post bezogen 60 Pfennig. Die Gemeindeglieder erhalten den Bote unentgeltlich zugestellt. Bestellungen werden durch die Kirchendiener angenommen.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Garantierter Auflage:

== 15000 Exemplare. ==

Preis der Anzeigen:

Die 4 gespaltene Kolonenzelle 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Anzeigen-Aannahme bei der Exp. d. Badischen Landeszeitung-Büchlein 9 (Tel. 400) u. allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 16

Karlsruhe, 16. April 1910.

3. Jahrgang.

Inhalt: Die Macht des Geistes. — Hat Paulus den geschichtlichen Jesus gekannt? (Schluß). — Friedrich von Bodelschwingh. — Die Einweihung der Heilandskirche in Fürstenfeld (Steiermark). — Für unsere Kranken. — Neustadt-Gemeinde. — Gottesdienste. — Johann Sebastian Bach. — Vereinschronik. — Kirchlicher Vereinsanzeiger. — Feuilleton: Meister Martin, der Rüstler und seine Gefellen.

Die Macht des Geistes.

Joh. 16, 7: Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.

Ein seltsames, rätselhaftes Wort: es ist euch gut, daß ich hingehe. Als gut, als nützlich und segensreich bezeichnet hier Jesus das, was doch seinen Jüngern als das Unheilvollste, das Furchtbarste erscheinen mußte: seine Trennung, seinen Abschied von ihnen, seinen Tod und Untergang. Oder war es nicht gerade der Eindruck seiner lebendigen Persönlichkeit gewesen, der sie gezwungen hatte, Vaterhaus und Heimatstadt, Familie und Beruf zu verlassen, um ihm nachzufolgen? War es nicht gerade die hinreichende Macht, der bestirrende Zauber dieser einzigartigen Persönlichkeit mit der Fülle ihres gottentstammten und gottinnigen Lebens gewesen, der sie bei ihm festhielt auch dann noch, als der Stern seines Erfolges bei den Massen zu erbleichen anfing und dunkle Wolken in der Ferne aufstiegen, Sturm und Verderben kündend? Ja, was waren sie schließlich ohne ihn, ohne seine belebende Nähe, ohne sein im Glanz einer höheren Welt strahlendes Auge, ohne den warmen, stärkenden Druck seiner Hand, ohne seine Worte voll Geist und Leben? Eine verstreute Herde ohne Hirten, eine verlassene, kraftlose, mutlose Jüngerschar ohne Meister! Also ein furchtbares Schicksal für sie, wenn er sie verließ und hinging, um zu sterben.

Und doch hatte Jesus Recht: es war gut, daß er hinging. So lange er lebte, blieb er bei allem Einfluß, den er auf seine Umgebung, insbesondere auf seine Jünger ausübte, eben doch

nur eine Persönlichkeit neben ihnen, außer ihnen. Erst als das Leibliche, Körperliche, als alle irdische Bedingtheit und Beschränktheit von ihm abgestreift war, erst da er als der Auferstandene, der Lebendige, der Herr, der der Geist ist, schrankenlos walten und wirken konnte, war auch für die Seinen die Stunde gekommen, da der Jesus neben ihnen und für sie ward zum Christus in ihnen, da der Geist des Herrn in ihnen lebendig ward als der Geist der Wahrheit und der Kraft, als der Tröster, der sie mach'n sollte zu todesmutigen Zeugen seines Evangeliums.

„Es ist euch gut, daß ich hingehe!“ Dies Wort gilt auch uns Menschen von heute. Gewaltig ist der Kampf entbrannt um den „geschichtlichen Jesus“. Und daß er entbrannt ist, ist ein gutes, hoffnungsfrohes Zeichen in unserer manchmal so trüben Gegenwart. Unsere Zeit kann nicht mehr, und sie will auch nicht mehr gleichgültig an ihm vorbeigehen, sie muß zu ihm Stellung nehmen, so oder so. Aber wenn wir nun auch fest überzeugt sind, daß in diesem Kampfe das Bild des geschichtlichen Jesus immer klarer und ergreifender herausgearbeitet werden wird, immer überzeugender als die notwendige Voraussetzung der gewaltigen Wirkungen sich herausstellen wird, die mit dem Namen Christus für alle Zeiten verbunden sind, so müssen wir doch andererseits es aussprechen: alles kommt auch für uns darauf an, daß der Jesus, der einst war, zum Christus wird, der in uns ist, in uns wirkt als Tröster, als Geist des Lebens und der Wahrheit, den Liebe und des Friedens. Denn nur wer Christi Geist hat, der ist sein. Das ist die Macht des Geistes.

Hat Paulus den geschichtlichen Jesus gekannt? (Schluß).

Man könnte gegen unseren Nachweis, daß Paulus sich auf Aussprüche Jesu stützt, einwenden: „Diese Worte Jesu behandeln aber doch recht nebenläufige Dinge. Ehescheidung und der Gehalt der Evangeliums prediger — das sind Angelegenheiten, die liegen auf dem alleräußersten Kreis des christlichen Gemeindelebens. Warum erwähnt Paulus nie ein Wort Jesu, das sich auf die Haupt- und Grundfragen des christlichen

Glaubens bezieht? Etwa ein Wort Jesu vom Vertrauen auf den himmlischen Vater, von der Sündenvergebung, von der Herzreinheit, von der Frömmigkeit der Gesinnung und ähnliches?“ Wir haben bereits nachgewiesen, daß Paulus jene Worte Jesu als höchste Autorität angeführt hat, weil es sich hier um Meinungsverschiedenheiten, Unsicherheiten und Unklarheiten in seiner korinthischen Gemeinde handelte. Da brauchte er ein Wort Jesu, um mit einem Schlage eine Klarheit zu schaffen, die einfach unanfechtbar war. „Der Herr hats gesagt. So müßt ihr euch beugen.“ Ueber die anderen Dinge, von denen wir oben geredet

haben, Vertrauen, Herzensreinheit usw., wird es aber keine Meinungsverschiedenheiten gegeben haben. Da werden alle einzig gewesen sein. Und diese Jesuworte, wie etwa das „Gebot des Herrn“ oder einzelne Seligsprechungen und Gleichnisse, werden von Mund zu Mund weiter gegangen sein. So brauchte der Briefschreiber sie nicht extra anzuführen, sondern er konnte gelegentlich auf sie anspielen, damit jeder gleich wußte: „Jetzt denkt er an dies oder jenes Herrenwort.“ Und das ist/darum für uns die Frage: Bieten die Briefe des Paulus uns nicht solche Anspielungen auf bekannte Worte Jesu?

Da weisen nun die Theologen mit Recht darauf hin, daß schon der Gruß, mit dem Paulus seine Briefe beginnt: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo“ (Römer 1,7, 1. Kor. 1,3, 2. Kor. 1,2, Gal. 1,3) im Grunde genommen nichts anderes ist als eine kurze Zusammenfassung des Evangeliums, wie es Jesus der Menschheit gebracht hat. Dieser Gruß enthält die Botschaft vom Vatergott, der den Menschen sein Herz voller Gnade öffnet und ihnen damit den Frieden schenkt, den sie suchen. Darin ist Jesu ganze Predigt von der Gnade des Vaters im Himmel enthalten, und die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, Groschen und Sohn leuchten ebenso gut darin wie die Geschichte von der Sünderin im Hause Simons und die Güte des Herrn gegen Zöllner und Sünder. Freilich kann da einer sagen, das sei doch nur ein Anklang an die Predigt Jesu, noch lange keine sicher festzustellende Anspielung. Dann aber wollen wir einmal eine Stelle nehmen wie Römer 13,8—10: „Wer den Nächsten liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das Wort: Du sollst nicht ehebrechen, nicht töten, nicht stehlen, nicht begehren, und alle weiteren Gebote sind zusammengefaßt in diesem Worte, nämlich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ (vergl. Gal. 5,14 „Das ganze Gesetz geht in Ein Wort zusammen: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst“). Wer hört hier nicht die Geschichte Mark. 12,28 ff. heraus, in der ein Schriftgelehrter fragt: „Welches ist das allererste Gebot?“ und Jesus alle die Streitereien der Schriftgelehrten über diese Frage einfach durchschlägt mit der Antwort: in der Liebe wird das ganze Gesetz erfüllt. So wie er in der Bergpredigt Matth. 7,12 als Grundforderung aufgestellt hat: „Was ihr wollt, das euch die Leute tun, das tut ihnen. Darin liegt die Erfüllung von Gesetz und Propheten“. Oder wir lesen Römer 13,7: „Gebt jedem, was er zu fordern hat. Steuer, dem Steuer gebührt, Zoll, dem Zoll gebührt, Furcht dem Furcht, Ehre, dem Ehre gebührt.“ Sollte der Mann, der das schrieb, wirklich nichts gewußt haben von dem ruhigen Bescheid Jesu gegenüber allen den nationalen Erregungen des Judentums, dem die Unterordnung unter den römischen Staat ein Greuel war, Mark. 12,17: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt“? Als Paulus in Römer 12,21 forderte: „Lasse dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“, wird er diese Forderung, die so stracks gegen das allgemein menschliche Empfinden und vor allem gegen das heiße jüdische Temperament geht, doch wohl geschöpft haben aus den Worten Jesu, die in der Bergpredigt Matth. 5,39 „nicht widerstehen dem Uebel“ und 5,44 „betet für eure Verfolger“ als die höchste Lebensweisheit seiner Jünger bezeichnet hat.

Und wenn er in 1. Kor. 6,7 die Christen tadelt, die ihre Prozesse vor den heidnischen Richter bringen und sie auffordert, anstatt Klagen unter einander zu haben, lieber sich selbst Unrecht tun zu lassen, lieber sich berauben zu lassen, so konnte er diesen Rat doch nur deswegen geben, weil die Autorität des Herrn hinter ihm stand, der einst gesagt hatte (Matth. 5,39—40): „Wer dich schlägt auf die rechte Wange, dem biete auch die andere. Und wer mit dir rechten und dir den Rock nehmen will, dem lasse auch den Mantel!“

Römer 2,1, 14,4 meint Paulus von dem Richter: „wo du den andern richtest, verurteilst du nur dich selbst“ — ist das nicht das Wort eines Jüngers, der von seinem Meister gelernt hat: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ (Matth. 7,1—5)? Und wenn er Röm. 2,14 die gesetzestolzen Juden, die ihr Gesetz doch nicht halten, verspottet: „Du glaubst ein Führer für Blinde zu sein!“ hat er dies Bild nicht von Jesus, der Matth. 15,14 (23,16) die Pharisäer gerade deshalb „blinde Blindenleiter“ nennt, weil sie das Gesetz wohl lehren, aber selbst nicht halten? In Römer 9,33 bezeichnet Paulus sein Evangelium von der Seligkeit aus Glauben mit einem Schriftzitat als den „Stein des Anstoßes und Fels des Aergernisses“, an dem sich die Juden stoßen, und er doch den, der auf ihn baut, nicht zu Schanden werden. Ob in seiner Seele nicht eine Erinnerung an das Bild Jesu (Matth. 21,42) nachklang: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“? Desterer mahnt Paulus, dem schwachen Bruder kein Aergernis zu geben, so Röm. 14,13, 1. Kor. 8,7—13, sollte er nicht darin ganz besonders bestärkt worden sein durch die zarte Rücksichtnahme Jesu auf die feinen Seelen, die durch „Aergernis“ verdorben werden können? Vgl. Matth. 18,6—9. In dem berühmten Höhenlied der Liebe bezeichnet Paulus die höchste Höhe der Glaubenskraft damit, daß er dem Glauben die Möglichkeit zuschreibt, Ferne zu versehen. (1. Kor. 13,2). Das konnte er doch in einem Lebensatz als etwas Bekanntes und allgemein Verständliches nur vorbrin-

gen, wenn diese Redeweise schon bekannt war. Und sie war bekannt durch das Wort Jesu, Mark. 11,23: „Wahrlich, wer zu diesem Berge sagt: Gehe dich hinweg und stürze ins Meer, und nicht zweifelt in seinem Herzen, sondern glaubt, daß, was er spricht, geschieht, dem wird es zu teil werden.“ So erinnert denn auch der Ausdruck „das Reich ererben“ (1. Kor. 6,9 u. ff.) daran, daß Jesus in seinem großen Weltgerichtsgleichnisse Matth. 25 den Unterschied macht zwischen den Gesegneten, die das Reich Gottes ererben, und den Verfluchten, die dessen verlustig gehen.

In Gal. 6,2 steht das bekannte Wort: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Was ist dies „Gesetz Christi“ anders als die Forderung: „Wer der Größte unter euch sein will, der sei aller Diener“ (Mark. 10,43). Und die herzliche Bitte Röm. 12,18 „wo möglich, so viel an euch ist, haltet Friede mit jedermann“ kann aus der kampfstrotzigen Seele des Paulus heraus uns doch wohl hinüberleiten zu Jesu Wort, Mark. 9,50 „habt Salz bei euch und Frieden untereinander“, ebenso wie die Mahnung in 1. Kor. 16,13 „Wachet, stehet im Glauben wie Männer fest“, den Gleichnissen entspricht, in denen Jesus die Wachsamkeit als Grunderfordernis der Jünger geschildert hat (Luk. 12,37—38, 21,34—36, Matth. 25,1—14).

Ob wohl jemand dagegen einwenden will: „Diese Worte der Evangelien könnten ja aus den Paulusbrieffen entnommen sein! Nicht Jesus ist der erste, der sie gesprochen hat, sondern Paulus, und die Verfasser der Evangelien haben sie ihrem Jesus hernach in den Mund gelegt!“ Nun, dann muß man nur einmal Jesu Wort und Pauluswort nebeneinander stellen. Dann merkt jeder, der ein Gefühl für Ursprünglichkeit hat, daß die Jesuworte durch und durch original sind, die Aussprüche eines eigenartigen Charakters, der vollstimmlich, sprichwortähnlich, mit der Volkstuntheit des Gleichnisdichters, spricht. Die Paulusstellen, die wir angeführt haben, machen demgegenüber den Eindruck, — wie wir schon oben gesagt haben — der Anspielung auf Bekanntes. Er ist der Nachempfindende, der aus der durch Christus in ihm hervorbrachten Lebenskraft und Lebensanschauung und Lebensbeurteilung heraus redet.

Und mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls kann bei der Fülle von geistigen Beziehungen, die zwischen den Evangelien und Paulus herrscht, nimmermehr die Rede davon sein, daß Paulus sich über die Predigt Jesu von der Nächstenliebe als Gesetzeserfüllung, von Sanftmut und Barmherzigkeit usw. ausschweigt. Auch er lebt in dieser Predigt. Sie ist ein Stück seines eigensten Ich geworden.

Denn auch er kennt gerade diese Charakterzüge aus dem Bild des geschichtlichen Christus, die dieser Predigt vom liebevollen Dienen, von der Sanftmut, vom Tragen der Fehler des Nächsten als persönlicher Untergrund ihre besondere Kraft gegeben haben. Nicht als ob wir aus den Paulusbrieffen ein Porträt Jesu gewinnen könnten! Dazu sind diese Briefe, wie wir oben gezeigt haben, gar nicht geschrieben und gar nicht geeignet. Sie sind kein historisches Quellenbuch. Aber einzelne Durchblicke des geschichtlichen Jesusbildes sind doch da! 2. Kor. 10,1 redet von der „Sanftmut und Milbigkeit Christi“; Röm. 15,3 wird von Jesus gesagt, daß „er sich nicht selbst zu Gefallen gelebt hat“; 2. Kor. 11,17 stellt Paulus sich, da er genötigt ist, sich ein wenig zu rühmen, dem Herrn gegenüber. Er will also sagen: „Jesus hat kein Ruhmens aus sich gemacht“, er ist eben der von Herzen Demütige. Der Mann, der sich nicht bedienen lassen wollte, sondern zum Dienen in die Welt kam. Und als er 2. Kor. 8,9 von dem himmlischen Christus sagte, er sei aus der Herrlichkeit der Gotteswelt und ihrem Reichtum in die Armut der Erde niedergestiegen und ein armer Mensch geworden, um der Menschen willen (vgl. Phil. 2,6—8), so hat er das doch nur deswegen sagen können, weil er von Jesus wußte, daß er den Kreisen der Reichen, Armen und Gefährdeten angehört hat, und aus seiner schlichten, unscheinbaren Menschlichkeit göttliche Höhe herausstrahlte.

So dürfen wir der fröhlichen Ueberzeugung sein: auch Paulus hat Jesu Erdenerscheinung gekannt und lieb gehabt. Er hat sein ganzes inneres Leben allezeit dem Jesus gedankt, der auch „ihn geliebt und sich für ihn dargegeben hat“. (Gal. 2,20).

Friedrich von Bodelschwingh.

Am 2. April ist Pastor F. v. Bodelschwingh gestorben. — Als ich diese Trauerkunde vernahm, da holte ich mir die Blätter hervor, die ich vor 17 Jahren beschrieben habe, als ich eine viermonatliche Studienreise über die Arbeitsfelder der Innern Mission machte; ich versenkte mich in das, was ich damals aus der „Rettungslandschaft“ nachhause geschrieben habe.

Im August 1893 kam ich nach Bielefeld. Der Sommer war fürchterlich heiß, schon im Mai waren die Grasnarben auf den Matten hierzulande verdorrt, und wie heiß brannte die Sommersonne auf die sandige „Senne“! Ich hatte viele Anstalten gesehen, so daß ich fast müde war, durch Schlaf- und Eßjale zu schreiten, von irgend einem Fremdenführer der Anstalt geleitet, der mir zu-

legt noch ein Büchel Druckfaden in die Hand drückte. So war es auch im Rauhen Hause bei Hamburg gewesen, und erst im Säuschen unter dem großen Kastanienbaum war mir Wicherns Geist lebendig und fühlbar geworden. Leicht und schnell erstarrt oft der Geist eines Mannes, der eine Anstalt geschaffen hat, nach seinem Tode zur Anstaltsstradition, die vor allem konservieren will. Mit der Schablone ahmt man das Originelle nach, an die Stelle des Schöpfers ist eben die Direktion und das Komitee getreten. Ob es auch in Bethel so aussehen wird, 20 Jahre nach Bodenschwinghs Tod?

Von der Sparrenburg hatte ich hinausgesehen in das bergische Land mit seinen eichenumrauschten Bauerngehöften. Und nun ging es hinab in die „Rettungslandschaft“, wie die Bewunderer, in die Häuser des „heiligen Berges“, wie die Spötter sagen.

Ich brachte einige Tage dort zu, wanderte durch die Häuser, in denen jetzt ungefähr 4000 Pflöglinge, vor allem Epileptische und Blöde, in Familienpflege haufen, machte Abendfeste mit, in denen manchmal ein Kind oder Erwachsener in Krämpfen aufschrie, weilte stundenlang bei den Kandidaten der Theologie, denen Vater Bodenschwingh die blaue Schürze vorgebunden, an einem Abend erlebte ich im Stammhaus Ebenezer eine Abschiedsstunde, nach der ein Diakon die weite Reise nach Deutschostafrika antrat, von P. Kuhlo, dem Botschaftergeneral, eine Strecke Wegs geleitet; dann ging ich hinaus durch die Einöde der Heide in die Trinkerashle und die Arbeiterkolonie. Ich sah in einem der ersten Söhne hochadliger Häuser, die sonst die Arbeit für unstandesgemäß hielten, Holz sägen und Erde im Garten sieben, und in der Arbeiterkolonie ließ ich mir erzählen, wie der Kronprinz Friedrich, dessen Spielgefährte und Duzfreund Bodenschwingh war, den Wanderern zu lieb im Regen ausgeharrt und wo er gegessen ist, als er mit ihnen gegessen hat. — Aber das Schönste und Beste waren doch die Stunden bei dem nun Verewigten, — und dann das Eine: wie zog überall über das Gesicht der Blöden und Kranken ein heller Schein, wenn Vater Bodenschwinghs Name genannt wurde!

Mir wurde das Scheiden schwer. Als ich am letzten Abend die Straße von Brackwede nach Gadderbaum ging, da grüßte ich die Lichter, die so manches blöde Gesicht beleuchteten, mancher Trompetenton klang herüber, bald ein Choral, bald eine lustige Volkswaise. Der Besuch in Bethel war mir eine Bereicherung meines innern Lebens. Und gerade jetzt, da Bodenschwingh tot ist, da denke ich daran, daß ich auch einmal seinen Weg kreuzen, in seine Augen schauen durfte an der Stätte, da er gewirkt hat.

Soll ich kurz den Lebenslauf des Verewigten schildern? Im Jahre 1831 wurde er als Sohn des preussischen Finanzministers geboren, zuerst wurde er Landwirt, dann studierte er Theologie, wurde deutscher Pfarrer in Paris, dann Pfarrer in Dellwig bei Unna (Westfalen), dann Divisionspfarrer, als solcher machte er die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit, und dann 1872 wurde er Leiter der Epileptischenanstalt bei Bielefeld. In den Jahren 1903—08 war er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Die letzten Jahre waren Leidensjahre.

Und seine Werke? Er konnte es nicht leiden, wenn man von Bodenschwinghschen Anstalten redete: Es gibt keine Bodenschwinghschen Anstalten, nur Bielefelder. Aber jetzt darf man es ja laut aussprechen: was wären diese Anstalten geworden ohne sein Organisationstalent und ohne seinen heiligen Liebesdrang und ohne sein Talent zu — betteln? Die christliche Liebe macht erfindereich, und wenn sie etwas ausrechnet, so ist es, was ein Liter Wasser kostet, wenn die Wasserleitung so und so viel kostet, und sie rechnet nichts Böses zu, aber viel Sinn, Gutes zu tun. Und er sah auch die Behörde als gute Menschen an, die dem Guten nicht widerstreben können. Und sein Organisationstalent schuf den Großbetrieb, der alle Gewerbe in Bewegung setzt bis auf die Ziegelei, das für den Anstaltsbetrieb notwendige in der Anstalt selbst herzustellen. Dadurch gewann er auch eine einzigartige Vielseitigkeit in der Anwendung der Arbeitstherapie, er konnte den Grundsatz durchführen, jeden möglichst in seiner Berufsarbeit zu beschäftigen.

Die Bielefelder Anstalten enthalten auch eine Diakonissenanstalt, deren Schwesternverband meines Wissens der zweitgrößte unter allen Verbänden ist, dazu eine Diakoninnenanstalt, welche allerlei und vielseitig verwendbare Hilfskräfte darbietet. Im Jahre 1905 ist eine theologische Schule hinzugekommen.

Wenn Bodenschwinghs Name genannt wird, so denkt man aber besonders an die Arbeiterkolonien, deren erste Wilhelmshof bei Bielefeld war, an die Wanderarbeitsstätten, die er angeregt hat; galt doch seine Liebe den „wandernden Brüdern auf der Landstraße“ ganz besonders! Man wird weiterdenken an die Schaffung von Arbeiterheimen auf dem Genossenschaftswege unter der Losung „Eigenes Heim auf eigener Scholle“ (das sog. Bielefelder System). Man wird denken an die Neuschöpfungen von Rettungsanstalten im großen Stile vor den Toren der Miesensstadt Berlin

Auch für die Seidenmission schlug sein Herz. Er schuf die deutschostafrikanische Mission, die nur Theologen, welche die Befähigung zum heimatischen Pfarrdienste erlangt haben, aussondert nebst Diakonen, die in Bielefeld herangebildet werden. —

Als Abgeordneter war Bodenschwingh alles andere als eine alltägliche Parlaments-Erscheinung. Er stellte sich mit den Behörden auf du und du und mußte ihnen das soziale Gewissen zu schärfen hinsichtlich der Fürsorge für die Kanalarbeiter und anderes mehr, in der größten Liebenswürdigkeit, in der er die Herzen gewann, so daß man ihm nichts abschlagen konnte.

Und hinter allen diesen Werken stand eine Persönlichkeit, die vor Gott ein Kind war, vor keinem Großen sich beugte, zu jedem Geringeren sich neigte, — ein Christ.

Er hat — und das ist vielleicht das Bedeutendste an seiner Lebensarbeit — der innern Mission den Zug ins Soziale, zur sozialen Tat und damit in das Große gegeben. Er hat kein Sozialprogramm gegeben, aber er hat sozialreformerisch gearbeitet, und das ist mehr wert als die sozialpolitische Debatte. Und er hat klar gezeigt, daß in der christlichen Liebe das gewaltigste sozialethische Motiv gegeben ist, diese Liebe ist auch ohne graue Sozialtheorie des rechten Weges sich bewußt. Darin, daß das Christentum solche Liebeskräfte frei macht zur Bekämpfung sozialer Nöte, liegt auch der weltüberwindende Sieg des Glaubens begründet. Und dadurch gewinnt auch unsere Kirche, je mehr sie diese Liebeskräfte ungehemmt zur Entfaltung kommen läßt, am meisten die Bedeutung einer führenden Macht im Volksleben.

Daß wir in unserem Gemeindeblatt dieses herrlichen Mannes gedacht haben, bedarf wohl keiner langen Rechtfertigung. Sin und her werden Gedächtnisfeiern gehalten; wie wir am Wichern- und Bernergedenitag dieser großen Männer gedacht haben, so haben wir auch die Pflicht, Bodenschwinghs zu gedenken, der eben die Augen geschlossen hat. Und wenn man diese Namen nennt, so möchte man am liebsten ein bekanntes Schriftwort ein wenig umändern und ergänzen: Gedenket eurer Lehrer, die euch Barmherzigkeit gezeigt haben, ihr Wirken schauet an, — und gehet hin und arbeitet!

Die Einweihung der Heilandskirche in Fürstfeld (Steiermark).

Am Mittwoch, den 2. Februar 1910 wurde unsere Heilandskirche eingeweiht. Das erhebende Fest, dessen weihvoller Verlauf allen Teilnehmern in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird, bezeichnete nicht bloß einen Höhepunkt in der Entwicklung der blühenden evangelischen Gemeinde Fürstfeld, sondern vor allem auch einen Markstein in der Geschichte des steirischen Protestantismus überhaupt; ist doch die Fürstfelder Heilandskirche seit über 309 Jahren, d. i. seit der Zerstörung der evangelischen Kirche im benachbarten Stalsdorf am 9. und 10. Juni 1600, wiederum die erste und vorderhand einzige evangelische Kirche in der ganzen Oststeiermark!

So gestaltete sich die Feier zu einer machtvollen Kundgebung des Protestantismus in den „vergessenen Landen“. Nach außen trat dies zu Tage in der großartigen Beteiligung von nah und fern; Tausende, vielfach aus den deutsch-evangelischen Nachbargemeinden Ungarns (Kaltenbrunn, Ruzmirn, Estendorf, St. Gotthard), aber auch von dem weitentfernten Althau u. a., waren herbeigeströmt, um den Ehrentag festlich zu begehen. Eine dichtgedrängte Menge empfing die mit dem Grazer Zug eintreffenden Gäste; weihvoll erklangen die Glocken der Heilandskirche, und als der Zug der Gäste sich der Kirche näherte, bliesen von der Turmbrüstung die Posaunenbläser des Grazer christlichen Vereines junger Männer evangelische Choräle; bewegten Herzens, mitunter nassen Auges, lauschte ihnen auf dem festlich geschmückten Vorplatz der Kirche eine zahlreiche Schar Andächtiger. Das gemeinsame Mittagmahl im Brauhause vereinigte 63 Gäste, darunter die Vertreter der Behörden und nicht weniger als 6 Mitglieder des städtischen Gemeindeausschusses, ein Zeichen der Achtung und Wertschätzung, welche sich die evangelische Gemeinde durch ihr festes Zusammenhalten und ihr ruhiges, besonnenes Vorgehen errungen hat.

Um 1/2 Uhr begann die Abschiedsfeier im Eiseller-Betsaale, bei der Hunderte noch in den Gängen und Vorräumen stehen mußten. Zur Einleitung sang der Kirchenchor den ergreifenden vierstimmigen Chor von J. Abel: „Herr, bleibe bei uns!“ Die Gemeinde nahm die ernste Bitte auf mit dem gemeinsam gesungenen „Ach bleib mit Deiner Gnade!“

Alsdann verkündete der erste Pfarrer der Gemeinde, B. Flaenlein, der aus seiner Anhaltischen Heimat hiehergekömmt war, zum letztenmale „Das Evangelium im Eiseller“. In herzbeleglicher Weise mußte er an der Hand von Psalm 103, 2: „Lobe

den Herrn und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat", das Gefühl zum Ausdruck zu bringen, das alle Gemüther erfüllte beim Vergleich von Einst und Jetzt: Das Gefühl des Dankes gegen Gott, welcher die Gemeinde eine solch außerordentliche Entwicklung erleben ließ. Tief ergriffen nahm die Gemeinde von der denkwürdigen Stätte, von der solch reicher Segen auf sie ausgegangen, Abschied mit dem Verse: „Unsern Ausgang segne Gott!“

Dann aber ging's hinaus, hinaus zum Grazer Platz und von da durch die Straßen Fürstenfelds, trotz heftigen Regens ein ungeheurer Zug, der sich unter den Klängen der Fürstenfelder Stadtkapelle und dem Vorantritt von 19 Geistlichen zur Heilandskirche bewegte. Nach der feierlichen Schlüsselübergabe erfolgte der Einzug ins Gotteshaus unter den Klängen der schönen Orgel. In kürzester Frist war der Raum mit über 900 Personen gefüllt. Mächtig erbrauste das Eingangsglied: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!“ Dem Kirchenchor, welcher die Burthardtsche Weise „Ich will den Herrn loben allezeit“, einen vierstimmigen Chor vor hinreichendem Schwung ertönen ließ, folgte die Weiherede des Herrn Superintendenten Lichtenstettiner-Schlading; auf Grund von Psalm 26, 8: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“ wies er die Gemeinde hin auf den unschätzbaren Besitz, den sie mit ihrem Gotteshaus erhalten, aber auch auf die damit verbundenen Pflichten. Das begeistert gesungene „Ein feste Burg ist unser Gott“ leitete über zu der Festpredigt des Herrn Senior Ehardt aus Graz über die Verkündigungsgeschichte Ev. Matth. 17. In ergreifender Weise lenkte er, der Gründer und väterliche Freund der Gemeinde, ihren Blick zurück auf ihre dürftigen Anfänge bis zur Gegenwart: „Erkennst du, evangelische Gemeinde Fürstenfeld, wie gut es der Herr mit dir gemeint, wenn er dich zuerst in die Tiefe geführt? Jetzt aber darfst du um dich blicken und mit Petrus sprechen: „Herr, hier ist gut sein!“ Und wenn du deinen Blick in die Zukunft richtest, setze deine einzige Zuversicht auf den Heiland, nach dessen Namen dein neues, schönes Gotteshaus genannt ist!“ Der bewegt lauschenden Gemeinde war es, als ob durch diese machtvolle Schilderung ihrer eigenen Lebensgeschichte sich der Grundton durchjage: „Aus der Enge in die Weite, Aus der Tiefe in die Höhe“, führt der Heiland seine Leute, daß man seine Wunder seh.“ Nach abermaligem Gemeindegesang überreichte Pfarrer Algenstein namens seiner Gattin, der ersten Pfarrfrau Fürstenfelds, eine weiße Altardecke als Zeichen treuen Gedenkens und bleibender Gemeinschaft. Schlußgebet und Segen sprach Pfarrer Roth. Mit dem stehend — voll Begeisterung — gesungenen „Nun danket alle Gott“, war der unvergeßliche Festgottesdienst zu Ende. — Im Freien hatte inzwischen Pfarrer Spanuth aus Beoben die Festpredigt gehalten, welche trotz Regens von mehreren Hundert Teilnehmern gehört wurde.

(Schluß folgt.)

Für unsre Kranken.

Es heilte sie weder Kraut noch Pflaster, sondern
Dein Wort, Herr, welches alles heilet.

Weisheit 16, 12.

Sollen wir denn „Kraut und Pflaster“ verachten? Die freundliche Wiese und der stille Wald sind uns noch einmal so lieb, wenn wir wissen, daß mitten im Reigen der Gräser und Blumen manch schlichtes Kraut der Sonne entgegenwächst, um sterbend den leidenden Menschen zu dienen. Anspruchslos und still, von vielen übersehen und achtlos zertreten, warten sie, bis sie gerufen werden zum Dienen, Heilen und Wohltun.

Sie haben ihren Beruf von Dem, der uns alle gerufen hat, und ihre heilende Kraft von dem Brunnquell guter Gaben und Kräfte. Sie sind seine freundlichen Boten. Darum sollen wir diese kleinen Heilande unter den Blumen achten und ehren.

Und nicht nur sie. Auch alle die Naturkräfte, die menschlichen Sinnen und Bemühen in den Dienst der Heilkunde gezwungen hat. Und wenn alle echte Kunst von dem stammt, „der alles kann und hat“, so stammt auch die ärztliche Kunst von ihm und aus dem Reichthum seiner heilenden Macht. In ihr ehren wir, wenn wir tief genug denken, den Heiland aller Menschen.

Und doch kommt es oft genug vor, daß weder Kraut noch Pflaster helfen; auch nicht die lange Reihe der andern Mittel und Arzneien, Eingriffe, Bäder und Heilverfahren. Es gibt Kranke, die auf jeden Rat und Vorschlag mit trübem Blick immer nur das eine antworten können: „Das habe ich alles schon versucht; aber Heilung hat mir keins gebracht.“

Was suchen wir mit all den Heilversuchen? Wir suchen verlorene Kraft, verlorene Freude. Wir suchen sie von der Natur aus, von außen her wiederzufinden. Gibt es nicht noch andere Wege, — von innen her, von der Seele aus? Es gibt Menschen, — es gibt noch heute solche —, die „weder Kraut noch Pflaster“ heilte und die doch die verlorene Seelenkraft, die Freude, wiedergefunden haben durch ein unscheinbares Wort, das wie ein lebendiger Same in das aufgepflügte Schmerzensland gefallen war, — ein freundliches, starkes, väterliches Wort: „ich

will dein Vater sein und du sollst mein Kind sein, und alle Schmerzen, alle Leiden, alles ist in deinen Dienst gestellt, soll dir dienen zum Besten, zum Segen, zur Freude, zur Heilung.“

Jedes Wort, das geringste und das wichtigste, bekommt seine Wirkungskraft erst dadurch, daß es ein Echo, einen lebendigen Widerhall findet. Sonst bleibt es ein bloßer Klang, der wirkungslos verhallt. Es gibt ein Wort, „welches alles heilet“, ein Wort, das auch über dich schon erklingen ist. Ob es den Widerhall gefunden hat, ohne den es nicht Kraft werden kann, das ist die große Gewissensfrage. Es beginnt sein wunderbares Wirken und Heilen von dem Augenblick an, wo es uns die wichtigste Tatsache im Dasein unsrer Seele geworden ist.

Man muß solche Menschen erlebt haben, die weder Kraut noch Pflaster heilte, und die doch zu einer Kraft und Freude kamen, die erstaunlich und rätselhaft von innen her wirkte bis in die Glieder hinein. Sonst glaubt man nicht, daß es Wirklichkeit ist: „Es heilte sie weder Kraut noch Pflaster, sondern Dein Wort, Herr, das alles heilet!“

Neustadt-Gemeinde.

Der Gottesdienst in der Lutherkirche beginnt von Sonntag, den 17. April ab an den Sonn- und Festtagen vormittags ½10 Uhr.
Das ev. Pfarramt.

Gottesdienste.

Sonntag, den 17. April 1910.

(Vorgeschlagener Text: Joh. 16, 5—15.)

- Stadtkirche: 10 Uhr: Kühlewein; Christenlehre: Kühlewein.
Kleine Kirche: ½10 Uhr: Schneider; Christenlehre: Fischer; 6 Uhr: Roland.
Schloßkirche: 10 Uhr: Kayser.
Johanneskirche: 8 Uhr: Schneider; 10 Uhr: Sindenlang.
Gemeindehaus der Südstadt: ½9 Uhr: Christenlehre: Sindenlang; ½12 Uhr: Kindergottesdienst: Hesselbacher.
Christuskirche: 10 Uhr: Rohde; Christenlehre: Rohde; 6 Uhr: Schneider.
Gemeindehaus der Weststadt: 10 Uhr: Jaeger; Kindergottesdienst: Jaeger.
Lutherkirche: ½10 Uhr: Roland; Christenlehre: Weidemeier; 6 Uhr: Philipp.
Gartenstraße: ½10 Uhr: Rapp; Kindergottesdienst: Rapp.
Beiertheim: Dienstag, den 19. April, 8 Uhr: Schneider.
Ludwig Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr: Kayser.
Diaconissenhauskirche: 10 Uhr: Stöler, ½8 Uhr: Stöler.
Militärgottesdienst Stadtkirche: ½9 Uhr: Schloemann.

Donnerstag, den 21. April.

- Kleine Kirche: 5 Uhr: Rapp.
Johanneskirche: 8 Uhr: Hesselbacher.
Lutherkirche: 8 Uhr: Weidemeier.

Johann Sebastian Bach.

Der größte Deutsche auf dem Gebiete der Kirchenmusik ist am letzten Sonntag, den 10. April, durch eine Veranstaltung des Arbeiter-Diskussionsklubs gefeiert worden. Die Kirchengemeinde hat zu dieser Feier mit großer Bereitwilligkeit die Christuskirche zur Verfügung gestellt, um der hiesigen Arbeiterschaft den weisevollsten Genuß dieser gewaltigen Tonwelt zu ermöglichen. Der Abend wurde eingeleitet durch einen bedeutenden Vortrag des Straßburger Professors D. Spitta, der in dem Leben Bachs große Züge des Allgemein- und Echts menschlichen verwirklicht fand. Bach — lange Jahrzehnte ein völlig Vergessener, aber in der Gegenwart einer der Höchstgefeierten, ähnlich einem Wasserlauf, der lange unter Kies und Geröll verschwunden ist und mit einem Male wieder hervorbricht. — Das ist eine Bestätigung unseres Glaubens, daß das Wahrhaft-Gute, das Echte und Große, ewig ist, niemals untergehen kann, sondern in vollkommener Schöne sich immer wieder offenbart. Bach, der Mann, dessen Vorfahren in der Welt der Töne gelebt und beachtenswerte musikalische Werke hervorgebracht haben, der Mann, der aus einem jahrhundertelangen Erbe die köstlichste Frucht erntete — der ist uns ein Fingerzeig für den unerseßlichen Wert der Tradition, der ernsten und heiligen Lebenswerke der Vergangenheit, aus denen das lebende Geschlecht seine beste Kraft zieht, all dem hochgespannten Individualismus unserer Tage gegenüber, der trotzig meint, auf eigenen Füßen stehen zu können und alle Brücken nach rückwärts abbrechen zu dürfen. Bach, das Genie, in dem die Dämonen der Leidenschaft und Selbstherrlichkeit ihr Werk zu treiben drohten, der aber sich in die ernste Zucht nahm, die Dämonen durch lautere Selbstbeherrschung besiegte, er ist unserer Zeit mit ihrer Botschaft vom Sichausleben ein ernster Zeuge der uralten Wahrheit: Die höchste Kraft liegt

im Sieg über sich selbst. Bach, der unermüdete Arbeiter, der seine Werke nicht in leichtem Siquellen, sondern in heißer Mühe schuf, und der in allem Schaffen mit der schweren, drückenden materiellen Not zu ringen hatte, er steht als ein Apostel der deutschen Arbeiterkraft und des deutschen Arbeiterstolzes dar, dessen Geist alle Erdenfesseln bricht. Und endlich Bach, der in seiner kirchlichen, wie in seiner weltlichen Musik immer derselbe ist, der durch und durch fromme Mann, in dem Gott und Welt keine getrennten Dinge sind, sondern innerlich sich durchdringen, ist der echte Ausdruck wirklicher Frömmigkeit, der Charakterstärke, die sich selbst überall getreu ist. So ist dieser echte deutsche Mann in seinem Leben und in seiner Musik die Verkörperung des wahren Protestantismus, wie ihn Luther gewollt hat, und wie er uns eine stets neu zu lösende Aufgabe bleibt.

Aus den Werken Bachs wurden Orgelkompositionen, vor allem die wundervolle G-moll-Fantasia, von dem Organisten der Christuskirche, Th. Barner, mit glanzvoller Technik gespielt, Herr Hofkonzertmeister Deman spielte die berühmte Ciaconna und begleitete in überirdisch schönem Vortrag die Arie „Erbarme Dich“ aus der Matthäuspassion, die Fel. Bruntsch mit inniger Singabe sang. Die bekannte Arie aus der Ringelantate „Mein gläubiges Herze“ brachte Frau D. Klupp-Fischer in jauchzendem Sopran mit leuchtender Klangfarbe zu Gehör, Herr Hussard sang die Tenorarie zur Neujahrs- und im Weihnachtsterzett bereinigten sich die drei Singstimmen zum reinen Schlußklang.

Die große Zuhörerschaft, unter der sich auch Prinz Max mit Gemahlin, Prinzessin Hildegard von Bayern, Prinzessin Olga, Erz. v. Dusch, Erz. v. Marschall, Geheimrat Böhm, Geheimrat v. Sallwürd, Oberregierungsrat Dr. Lange, Hans Thoma, Hofrat Ordenstein u. a. eingefunden hatten, lauschte mit tiefer Ergriffenheit den Tönen, die einen Gruß boten aus den Tiefen der Seele echt deutschen evangelischen Glaubens.

Bereinschronik.

Evangelischer Männerverein der Weststadt.

Das Jugendbund-Orchester hat am Sonntag bei vollem Hause seine Zugkraft wieder bewährt. Der Lohn für die unermüdete Winterarbeit und für die sichere Aufführung des Einstudierten war nicht nur der lange, herzliche Beifall nach jeder Nummer, sondern vor allem die eigene Genugtuung, etwas gelernt und geleistet und der sehr zahlreichen Zuhörerschaft wirklich gute und dabei leichtverständliche Musik geboten zu haben. Die beiden Symphonien von Mozart und Haydn waren ins Feinste ausgearbeitet und kamen durch frisches, flottes Zusammenspiel zu schönster Wirkung. Der Dank gebührt hauptsächlich dem Dirigenten, Herrn Oberprimaner Walter Holzmann, der sich leider nun von der Leitung des Orchesters zurückziehen will. An seine Stelle wird, wie wir hören, Herr Dr. Otto Matschinsky treten; und so erwarten wir weitere Erfolge und wünschen den jungen Musikern, daß der gute Ruf ihres Orchesters sich erhalten und zunehmen möge. Herr Felix Prinz glänzte wieder, wie gewöhnlich, durch verblüffende Gewandtheit auf seiner Geige; noch tieferen Eindruck als

die darauf hingleitenden Stücke, machte der wirklich reife, künstlerisch durchdachte Vortrag der herrlichen Träumerei von Schumann. Warmen Beifall wachte auch das „Sturmwind-Trio“ von Herrn Stadtklar Duhm, das von den Herren Richard Bed, Richard Langer und Walter Holzmann mit liebevollem Verständnis und gutem Gelingen zum Vortrag gebracht wurde, so daß die poetischen Schönheiten des Stückes voll zur Geltung kamen. Ebenso gefielen einige vom Komponisten selbst gespielte kleinere Klavierstücke. Alles in allem, ein schöner Abend!

Lutherbund, Jugendverein der Neustadt.

Nachdem am Donnerstag, den 31. März durch die Generalversammlung mit Neuwahl des Gesamtvorstands das Vereinsjahr 1909/10 abgeschlossen worden war, hielten wir am Dienstag drauf, den 6. April, unseren ersten Abend mit den Neukonfirmierten ab. Der Besuch war zwar nicht so stark, wie man hätte erwarten dürfen — verschiedene mißliche Umstände hatten es wohl verursacht, daß die Veranstaltung nicht recht bekannt geworden war —, aber immerhin waren wir eine stattliche Anzahl beisammen, und schön war's auch. Die gemeinsamen Spiele am Anfang brachten Alte und Neue zusammen. Um 9 Uhr begannen wir dann mit unseren Darbietungen. Es war nicht viel und nichts Großes, aber schön war's. In Gedichten wurden Heiden der verschiedensten Zeiten verherrlicht, Klavier und Geigen versetzten uns in die Welt der Töne und begleiteten den gemeinsamen Gesang. Herr Pfarrer Weidemeier sprach herzlich-warme Worte an die zum ersten Male Anwesenden über die Ziele unseres Bundes, die Pflege reiner Jugendlust und rechten Lebensernstes. — Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, sind wir so im Konfirmandensaal versammelt, und wenn die Abende einmal länger werden, dann wollen wir auch im Freien spielen. Alle jungen Leute der Neu-Stadt sind uns herzlich willkommen.

Kirchlicher Vereins-Anzeiger.

Die evangelische Gemeinde-Pflege Beiertheim

ladet ihre Mitglieder und Freunde auf Sonntag, den 17. April, abends 8 Uhr, zu einem Familienabend mit Vortrag und Aufführungen im „Stefanienbad“ herzlich ein. Eintritt für Nichtmitglieder 20 S.

Senanaberein.

Mittwoch, den 20. April, 1/4 Uhr, Senana-Verein, Baldhornstraße 11. Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.
Pfarrer Kühlewein.

Bekannt für preiswert u. solid sind Damenkleiderstoffe, Seidenstoffe u. Besätze der Firma Carl Büchle, Inh. A. Schuhmacher, Karlsruhe, Kaiserstr. 149, Tel. 1931. Muster jederz. fr. zu Diensten.

Mäuse Ratten und alles andere Ungeziefer samt Brut auszu-rotten ist eine Kunst, die selbst wenigen Kammerjägern von Beruf glückt. Auch marktschreierische Renommage ersetzt den erwarteten Erfolg nicht. Wenden Sie sich deshalb an uns und Sie haben Garantie für roelle, gewissenhafte Arbeit, die auch in solchen Fällen nicht versagt, wo die Konkurrenz „Omnimors“ Allgemeine Ungeziefer-Versicherung, ohne Erfolg war. „Omnimors“, Inh. Friedr. Ruf, Karlsruhe, Kreuzstrasse 18. 620

Meister Martin, der Küfner und seine Gesellen.

Erzählung von E. L. A. Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Daß ich kein Küfner, sondern ein Maler bin, wirst Du nun wohl wissen, und, wie ich hoffe, an dem Bilde gewahren, daß ich mich nicht zu den geringen Künstlern rechnen darf. In früher Jugend bin ich nach Italien gezogen, dem Lande der Kunst, dort gelang es mir, daß hohe Meister sich meiner annahmen und den Funken, der in mir glühte, nährten mit lebendigem Feuer. So kam es, daß ich mich bald aufschwang, daß meine Bilder berühmt wurden in ganz Italien, und der mächtige Herzog von Florenz mich an seinen Hof zog. Damals wollte ich nichts wissen von deutscher Kunst, und schwatzte, ohne Eure Bilder gesehen zu haben, viel von der Trockenheit, von der schlechten Zeichnung, von der Härte Euer Dürer, Eurer Cranache. Da brachte aber einst ein Bilderhändler ein Madonnenbildchen von dem Albrecht in die Galerie des Herzogs, welches auf wunderbare Weise mein Innerstes durchdrang, so daß ich meinen Sinn ganz abwandte von der Leppigkeit der italienischen Bilder und zur Stunde beschloß, in dem heimatlichen Deutschland selbst die Meisterwerke zu schauen, auf die nun mein ganzes Trachten ging. Ich kam hierher nach Nürnberg und als ich Rosa erblickte, war es mir, als wandle jene Maria, die so wunderbar in mein Inneres geleuchtet, leibhaftig auf Erden. Mir ging es so wie Dir, lieber Friedrich, mein ganzes Wesen loderte auf in hellen Liebesflammen. Nur Rosa schaute, dachte ich, alles Uebrige war aus meinem Sinn verschwunden und selbst die Kunst mir nur deshalb was wert, weil ich hundertmal immer wieder und wieder Rosa zeichnen, malen konnte. Ich gedachte mich der Jungfrau zu nahen nach jeder italienischer Weise, all mein Mühen deshalb blieb aber vergebens. Es gab kein Mittel sich in Meister Martins Hause bekannt zu machen auf unverfängliche Weise. Ich gedachte endlich geradezu mich um

Rosa als Freier zu bewerben, da vernahm ich, daß Meister Martin beschlossen, seine Tochter nur einem tüchtigen Küfnermeister zu geben. Nun faßte ich den abenteuerlichen Entschluß, in Sträßburg das Küfnerhandwerk zu erlernen und mich dann in Meister Martins Werkstatt zu begeben. Das Uebrige überließ ich der Fügung des Himmels. Wie ich meinen Entschluß ausgeführt, weißt Du, aber erfahren mußt Du noch, daß Meister Martin mir vor einigen Tagen gesagt hat: ich würd' ein tüchtiger Küfner werden, und solle ihm als Eidam recht lieb und wert sein, denn er merkte wohl, daß ich mich um Rosas Gunst bemühe und sie mich gern habe. Kann es denn wohl anders sein, rief Friedrich in heftigem Schmerz, ja, ja, Dein wird Rosa werden, wie konnte auch ich Aermster auf solch ein Glück nur hoffen. Du vergißt, sprach Reinhold weiter, Du vergißt, mein Bruder, daß Rosa selbst noch gar nicht das bestätigt hat, was der schlaue Meister Martin bemerkt haben will. Es ist wahr, daß Rosa sich bis jetzt gar anmutig und freundlich betrug, aber anders verrät sich ein liebend Herz! — versprich mir, mein Bruder, Dich noch drei Tage ruhig zu verhalten und in der Werkstatt zu arbeiten wie sonst. Ich könnte nun schon auch wieder arbeiten, aber seit ich emsiger an diesem Bilde gemalt, ekelt mich das schöne Handwerk da draußen unbeschreiblich an. Ich kann fürder keinen Schlägel mehr in die Hand nehmen, mag es auch nun kommen wie es will. Am dritten Tage will ich Dir offen sagen, wie es mit mir und Rosa steht. Sollte ich wirklich der Glückliche sein, dem Rosa in Liebe sich zugewandt, so magst Du fortziehen und erfahren, daß die Zeit auch die tiefsten Wunden heilt! — Friedrich versprach sein Schicksal abzuwarten.

Am dritten Tage (sorglich hatte Friedrich Rosas Unbill vermieden) bedte ihm das Herz vor Furcht und banger Erwartung. Er schlich wie träumend in der Werkstatt umher und wohl mochte sein Ungeschick dem Meister Martin gerechten Anlaß geben, mürrisch zu schelten, wie es sonst gar nicht seine Art war. Ueberhaupt schien dem Meister etwas begegnet zu sein, das ihm alle Lust benommen.

Hervorragende

Spezial-Ausstellungen

in

Damen-Hüten

Vornehm einfacher
Chapellaris Genre

Kinder-Strohhüte

ca. 180 verschiedene Sorten

echte

Panama-Hüte

ca. 1500 St. u. Lager.

Hut-Mode-Haus

623

Wilh. Zeumer

Kaiserstr. 125/127.

Karlsruhe.

Telephon 274.

Feinsten
Apfelmost

per Liter 30 Pfg.

empfiehlt

621

J. Mühle

Douglasstr. 32 Telephon 1694.

Emil Vogel Hoff. Nachf.

Spezialhaus für

Bürsten :: Kämme :: Schwämme

3 Friedrichsplatz 3.

610

Telephon 1424.

Rabattmarken.

Christ. Oertel

Kaiserstr. 101/03

: Telephon 217. : 500

Damen- u. Herrenkleider-
stoffe, Uebernahme kompl.
Aussteuern. — Schlaf-
: zimmer-Einrichtungen. :

J. Burg

Chem. Waschanstalt u. Färberei
mit Dampf und elektr. BetriebKarlsruhe 43 (h. Karlstor)
Telefon 2372.Tadellose Ausführung.
Civile Preise.

Gebrüder

Wissler's

Spez. Magazin f. Küche u. Haus

237 Kaiserstr. 237

empfiehlt bestens alle Artikel der

Glas-, Porzellan- und

Haushaltbranche

in nur guten Qualitäten.

Spezialität: 500

Küchen-Einrichtungen.

Bürstenwaren sind eigene Fabrikate.

Rabattmarken. 500

Weißstickerei,

Namen und Monogramme,
von 18 Pfg. an. Ganze Aus-
steuern werden zum Sticken und
Festonieren übernommen: Frie-
denstraße 7, parterre. 522

Er sprach viel von schöner Bist und Undankbarkeit, ohne sich deutlicher zu erklären, was er damit meine. Als es endlich Abend geworden und Friedrich zurückging nach der Stadt, kam ihm unfern des Lors ein Reiter entgegen, den er für Reinhold erkannte. So wie Reinhold Friedrich ansichtig wurde, rief er: ha, da treffe ich Dich ja, wie ich wollte. Darauf sprang er vom Pferde herab, schlang die Flügel um den Arm und faßte den Freund bei der Hand. Laß uns, sprach er, laß uns eine Strecke mit einander fortwandeln. Nun kann ich Dir sagen, wie es mit meiner Liebe sich gewandt hat. Friedrich bemerkte, daß Reinhold dieselben Kleider, die er beim ersten Zusammentreffen trug, angelegt und das Pferd mit einem Mantelsack bepackt hatte. Er sah blaß und verstört aus. Glück auf, rief Reinhold etwas wild, Glück auf, Bruderherz, Du kannst nun tüchtig loshämmern auf deine Fässer, ich räume dir den Platz, eben habe ich Abschied genommen von der schönen Rosa und dem würdigen Meister Martin. Wie? sprach Friedrich, dem es durch alle Glieder fuhr wie ein elektrischer Strahl, wie, Du willst fort, da Martin Dich zum Eidam haben will und Rosa Dich liebt? — Das, lieber Bruder, erwiderte Reinhold, hat Dir Deine Eifersucht nur vorgeblendet. Es liegt nun am Tage, daß Rosa mich genommen hätte zum Mann aus lauter Frömmigkeit und Gehorsam, aber kein Funke von Liebe glüht in ihrem eiskalten Herzen. Ha ha! — ich hätte ein tüchtiger Klipper werden können. Wochentags mit den Jungen Bände geschabt und Dauben behohelt, Sonntags mit der ehrbaren Hausfrau nach St. Catharina oder St. Sebald und Abends auf die Alkerviese gewandelt, Jahr aus, Jahr ein — Spotte nicht, unterbrach Friedrich den laut auflachenden Reinhold, spotte nicht über das einfache harmlose Leben des tüchtigen Bürgers. Liebt Dich Rosa wirklich nicht, so ist es ja nicht ihre Schuld. — Du hast recht, sprach

Reinhold, es ist auch nur meine dumme Art, daß ich, fühle ich mich verlezt, lärmte wie ein verzogenes Kind. Du kannst denken, daß ich mit Rosa von meiner Liebe und von dem guten Willen des Vaters sprach. Da stürzten ihr die Tränen aus den Augen, ihre Hand zitterte in der meinigen. Mit abgewandtem Gesicht lächelte sie: ich muß mich ja in des Vaters Willen fügen! ich hatte genug. — Mein seltsamer Aerger muß Dich, lieber Friedrich, recht in mein Inneres blicken lassen, Du mußt gewahren, daß das Ringen nach Rosa's Besitz eine Täuschung war, die mein irrer Sinn sich bereitet. Als ich Rosa's Bild vollendet, ward es in meinem Innern ruhig und oft war freilich auf ganz verwunderliche Art mir so zu Mute, als sei Rosa nun das Bild, das Bild aber die wirkliche Rosa geworden. Das schöne Handwerk wurde mir abscheulich, und wie mir das gemeine Leben so recht auf den Hals trat, mit Meisterwerden und Heirat, da kam es mir vor, als solle ich ins Gefängnis gesperrt und an den Block festgefettet werden. Wie kann auch nur das Himmelstkind, wie ich es im Herzen trage, mein Weib werden? Nein! in ewiger Jugend, Anmut und Schönheit soll sie in Meisterwerken prangen, die mein reger Geist schaffen wird. Ha, wie sehne ich mich darnach! wie konnt' ich auch nur der göttlichen Kunst abtrünnig werden! — bald werd ich mich wieder haben in deinen glühenden Düften, herrliches Land, du Heimat aller Kunst! — Die Freunde waren an den Ort gekommen, wo der Weg, den Reinhold zu nehmen gedachte, links sich abschied. Hier wollen wir uns trennen, rief Reinhold, brüdete Friedrich heftig und lange an seine Brust, schwang sich aufs Pferd und jagte davon. Sprachlos starrte ihm Friedrich nach und schlich dann von den seltsamsten Gefühlen bestürmt, nach Hause.

(Schluß folgt.)

Großh. Badischer



Hoflieferant

Wilh. Gastel

 Karlsruhe, Ritterstr. 8
 Telephonruf 1567

Großh. Badischer Hoflieferant

Erstklassiges Etablissement

für moderne gediegene Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.

Königl. Württemb.



Hoflieferanten

**Fabrikniederlage und Detail-Verkauf
 der Kunstgewerblichen Hof-Möbelfabrik
 Fröhling & Lippmann**

 Kgl. Württembergische Hoflieferanten
 (Inhaber: Otto Lippmann)
 Ständige Arbeiterzahl 200

Stuttgart.

□ □ □

Interessenten, speziell **Brautpaaren**, mache die höf. Mitteilung, daß ich in meinem Etablissement eine Sonderausstellung von

3 kompletten Zimmereinrichtungen

ausgestellt habe. Es sind dies:

Speisezimmer

 Ausführung: Raucherleiche mit Perlmuttereinlagen,
 Beschlag altüberfarbig
 Buffet, dreiteilig (180 cm breit)
 Credenz (100 cm breit)
 Auszugstisch (130 X 90)
 6 Lederstühle mit Perlmuttereinlage
 Standuhr mit Werk und getriebenem Zifferblatt

Herrenzimmer

 Ausführung: Raucherleiche mit schwarzen Intarsien,
 Beschlag altüberfarbig
 Bücherstehrank, 3-türig (145 cm breit)
 Schreibtisch mit Ledereinlage
 Tisch
 2 Stühle mit Moquettebezug
 1 Schreibstühle mit Moquettebezug

Schlafzimmer

 Ausführung: Eiche natur anpoliert mit feinen Intarsien, Beschlag
 altmessingfarbig
 2 Bettstellen (Lichtmaße 1 X 2 m)
 2 Nachtkasten mit weiß Marmor
 1 Waschtiselle mit weiß Marmor und Cristallfacetten Spiegel
 1 Spiegelstehrank mit Cristallfacetten Spiegel
 2 Rohrstühle
 1 Handtuchgestell

zum Gesamtpreise von 2220 Mark

 Für prima Ausführung übernehme jede gewünschte jahrelange Garantie
 und stehen Photos dieser Zimmer ohne jede Verbindlichkeit zur Verfügung.

Ich habe mich hier als

622

Rechtsanwalt

 niedergelassen. Mein Bureau befindet sich
 Karl-Friedrichstraße 12, eine Treppe hoch.
 Fernsprechananschluß: Nr. 758.

2840

K. Klumpp, Rechtsanwalt.
Hermann Ries, Karlsruhe

Ecke Friedrichsplatz 7 und Lammstrasse

Größtes Spezialhaus in 597

Bürsten und Kammwaren

Türvorlagen, Schwämme, Frottier-Artikel.

Großherzoglicher Hoflieferant 557

Hoflieferant i. M. der Königin von Schweden

FRIEDRICH BLOS

 F. Wolff & Sohns Détail-Parfümerie
 Kaiserstrasse 104, Herrenstrasse Ecke

empfehlen reichhaltige Auswahl in allen Preislagen:

 Moderne Schmuckgegenstände, Fächer jeder Art
 Feine kunstgewerbliche Gegenstände
 Fantasie-Möbel, Luxus- und Galanterie-Waren
 Reise-, Leder-, Bronze-, Haushalt-Artikel
 Majolika-, Zinn-, Porzellan-, Holz-, Glaswaren etc.
 Toilette-Artikel, Parfümerien, Toilette-Seifen.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

 Einer geehrten Einwohnerchaft von Karlsruhe zeige hiermit an,
 daß ich Douglasstraße 22 ein

Maler- und Anstreicher-Geschäft

eröffnet habe und empfehle mich bei reeller Bedienung und billigen Preisen.

Sachachtungsvoll

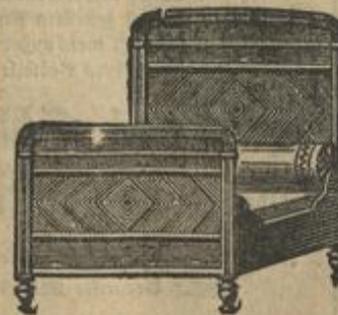
2005

Jakob Schreiber, Douglasstraße 22.

 Heinrich Windecker
 Karlsruhe
 38 Akademiestr. 38
 Telephon 1576.

119

Ehe man Möbel


 kauft, besichtige man unser aufs
 reichhaltigste ausgestattetes
 Lager in

Wohnungs- Einrichtungen

 sowie einzelne Möbel in nur
 solider Ausführung und sehr
 billigen Preisen. Viele Anerkennungs-
 schreiben. 815

Gebrüder Klein

Karlsruhe, Durlacherstr. 97/99.

Karlsruhe und Umgebung franko Lieferung.

 Verantwortliche Schriftleitung: i. V. Pfarrer Hesselbacher in Karlsruhe. — Für Redaktionen und Anzeigen: Adolf Schriever in Karlsruhe.
 Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Karlsruhe i. B.